

ERINNERUNGSKULTUR IM WANDEL

Wie Erinnerungsjournalismus
auf lokaler Ebene gelingt



Foto: Stefan Wirner

Redaktionskonferenz
vom 29. Juni bis 1. Juli 2026
in Nürnberg

INHALT

	Seite
Impressum	3
Wie Erinnerungsjournalismus gelingen kann. Victoria Porcu und Michael Husarek	4
„Es geht um Wissen, nicht um Erinnerung“ Dr. Imanuel Baumann: Lokalmedien sollen kritische Auseinandersetzung mit Geschichte fördern	5
KI-Manipulationen erkennen und einordnen Christina Quast: Werkzeuge und Tipps für die Arbeit an historischen Themen	7
Dokuzentrum Reichsparteitagsgelände Geführter Rundgang: Architektur als Ausdruck von Hitlers Größenwahn	9
Zeitgemäße Vermittlung des Grauens Prof. Dr. Jörg Skriebeleit: Weg von Jahrestagen hin zu Gegenwartsfragen	10
Best-Practice I: Investigative Recherche über die Morde des NSU und das Umfeld Elke Graßer-Reitzner, Textchefin und Rechercheteam, <i>Nürnberger Nachrichten</i>	12
Best-Practice II: Stuttgarter Stolpersteine – Die Menschen hinter den Namen Jan Sellner, <i>Stuttgarter Zeitung</i> / <i>Stuttgarter Nachrichten</i>	14
Demokratiearbeit statt Erinnerungskultur Diskussion mit Dr. Ludwig Spaenle, Prof. Julia Lehner und Dr. Ludwig Unger	16
Die Arolsen Archives als einzigartige Quelle Dr. Anke Münster, Leiterin der PR-Abteilung der Arolsen Archives	18
AG 1: Gegen das Vergessen: Wie zeitgemäßes Erinnern gelingen kann Leitung: Kurt Heidingsfelder	20
AG 2: Jenseits der NS-Vergangenheit: Was Erinnerungsarbeit heute leistet Leitung: Angela Boll	22
Online-Material zur Erinnerungskultur	25
Literaturliste	27
Drehscheibe	30
Seminarprogramm	31

IMPRESSUM

Veranstalterin

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Lokaljournalistenprogramm
Bundeskanzlerplatz 2
53113 Bonn
Tel +49 228 99515-558
www.bpb.de/lokaljournalistenprogramm
www.drehscheibe.org

Tagungsstätte

Novotel Nuernberg Centre Ville
Bahnhofstr. 12, 90402 Nürnberg

Seminarleitung

Anke Vehmeier, Leiterin
Lokaljournalistenprogramm,
Tel.: +49 (0)160 9629 7176
E-Mail: anke.vehmeier@bpb.de

Victoria Porcu, Bundeszentrale für politische
Bildung
E-Mail: victoria.porcu@bpb.de

Michael Husarek, Chefredakteur Nürnberger
Nachrichten
E-Mail: michael.husarek@vnp.de

Tagungsorganisation

Bundeszentrale für politische Bildung/bpb
Bundeskanzlerplatz 2
53113 Bonn
Torsten Wolff
Tel +49 228 99515-238
Tobias Panse
Tel +49 228 99515-547
E-Mail: lokaljournalismus@bpb.de

Arbeitsgruppen-Leitung

Angela Boll, Leitung Regionalredaktion
Cottbus und Spree-Neiße, Lausitzer
Rundschau
E-Mail: Angela.Boll@lr.de

Kurt Heidingsfelder, Freier Journalist,
Moderator und Kommunikationstrainer
E-Mail: kurt.heidingsfelder@gmx.de

Journalisten-Reader

Robert Domes
Freier Journalist
+49 (0)170 961 9289
E-Mail: domes@robertdomes.com

Drehscheibe-Team:

Stefan Wirner und Marcus Klose
Fotos: Marcus Klose / Drehscheibe)

Victoria Porcu und Michael Husarek

Wie Erinnerungsjournalismus gelingen kann

Neue Formen der Vermittlung sind gefragt

Die Erinnerungskultur stößt an Grenzen. In einer Ära, in der es kaum mehr Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gibt, die über die NS-Schreckensherrschaft berichten können, sind neue Formen der Vermittlung gefragt.

Eines steht fest: Erinnerungskultur und somit Geschichtsbewusstsein hat nicht an Aktualität verloren. Eine Vielzahl an Menschen haben sich durch die seit kurzem verfügbare NSDAP-Mitgliederkartei geklickt, um sich zu vergewissern, ob der Uropa, der Großvater oder die Tante einst Mitglieder der Nazi-Partei waren. Das Interesse, die eigene Familiengeschichte zu ergründen, ist riesig.

Gleichzeitig zeigen Anschläge wie in Halle 2019 oder Hanau 2020, dass Antisemitismus und Rassismus nie weg waren. Diese Entwicklungen verdeutlichen, wie relevant Erinnerungsarbeit ist. Doch junge Generationen benötigen andere Zugänge, und je vielfältiger eine Gesellschaft wird, desto vielfältiger wird auch ihr Erinnern und ihre Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Wie kann es gelingen, diese zeitgemäße und generationenübergreifende Art des Geschichtsbewusstseins lokaljournalistisch zu übersetzen? Genau darum geht es bei der Redaktionskonferenz „Erinnerungskultur im Wandel. Wie Erinnerungsjournalismus auf lokaler Ebene gelingt“ in Nürnberg. In einer Mischung aus Impulsvorträgen, Best-Practice-Beispielen und Arbeitsgruppen gehen wir Fragen nach wie: Welche Geschichten können wir erzählen, um das Erinnern an die NS-Verbrechen auch bei der jüngeren Generation wachzuhalten? Mit welchen Ansätzen und Formaten kann der Lokaljournalismus dem wachsenden Geschichtsrevisionismus sowie Antisemitismus und Rassismus in Deutschland entgegenzutreten? Welche Möglichkeiten bieten soziale Medien als Erinnerungsort? Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Recherchertools. Wie lassen



sich Archive nutzen? Welche regionalen Institutionen unterstützen bei der Recherche? Welche Online-Quellen sind hilfreich?

Ziel der Konferenz ist es, einen journalistischen Werkzeugkoffer zu erstellen, der zeigt: Lokaljournalismus ist auch Erinnerungsjournalismus. Nürnberg ist für diese Thematik als Tagungsort bestens geeignet. Mit dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände beherbergt die Stadt das größte steinerne Nazi-Erbe in Deutschland. Zugleich steht die Kommune seit den NSU-Morden, von denen drei in der Frankenmetropole verübt wurden, im Fokus der Aufarbeitung, oder: eines Bewusstwerdens von Geschichte. Wir wollen Erinnerungsjournalismus neu denken, denn das Interesse an Geschichtsthemen im Lokalen ist groß!

Zur Person:

Michael Husarek ist Chefredakteur der *Nürnberger Nachrichten*.
E-Mail: michael.husarek@vnp.de

Victoria Porcu, Bundeszentrale für politische Bildung

E-Mail: victoria.porcu@bpb.de

Dr. Imanuel Baumann

„Es geht um Wissen, nicht um Erinnerung“

Lokalmedien sollen kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte fördern

Lernen aus der Geschichte funktioniert nicht über Erinnerung, sondern über Wissen. Unter dieser Prämisse sieht Imanuel Baumann seine Arbeit als Leiter des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände in Nürnberg. Und darin sieht er auch die Aufgabe von Lokalmedien. „Helfen Sie den Menschen, sich mit den Themen zu verbinden.“

Der Begriff der Erinnerungskultur ist für Baumann problematisch. Denn Erinnerung sei individuell. „Heute 15-Jährige können sich nicht an die NS-Zeit erinnern.“ Baumann plädiert stattdessen für den Begriff „Geschichtsbewusstsein“. Es gehe um eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte. Deshalb ist Wissensvermittlung für Baumann zentral wichtig. Erst durch Wissen könne man die Dinge beurteilen. „Es geht darum, unsere Urteilskraft zu stärken – letztlich um Empowerment.“

Streit um „negatives Gedächtnis“

In einem kurzen Abriss beschrieb Baumann die Entwicklung der nationalen Erinnerungskultur. Ursprünglich seien Siege und Erfolge Anlass für Gedenktage gewesen, an denen man mit Stolz auf vergangene Ereignisse blickte. Nach dem zweiten Weltkrieg habe sich mehr und mehr ein „negatives Gedächtnis“ entwickelt. „Hier funktioniert Identitätsstiftung durch Auseinandersetzung mit Verbrechen, die man anderen Menschen zugefügt hat.“

Dieses negative Gedächtnis falle den Menschen schwer. Vor allem dann, wenn große Gruppen der Bevölkerung betroffen sind, wie etwa bei den Verbrechen der Wehrmacht oder beim Thema Zwangsarbeit. Entsprechend wurde (und wird) darum immer wieder politisch diskutiert und gestritten. Angefangen beim so genannten Historikerstreit Ende der 1980er Jahre um die Singularität des Holocaust bis hin zu aktuellen Argumentati-



onlinien der AfD mit dem Ziel, die Shoa zu verharmlosen oder zu leugnen.

Baumann zitierte aus einer Studie der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, wonach in den Familien eher die Helfenden wahrgenommen würden und nicht die Täter und Unterstützer. Deshalb sei die aktuelle Archivöffnung zur Suche nach NSDAP-Mitgliedern sehr sinnvoll.

Bezüge fehlen heute fast völlig

Für junge Menschen sei die NS-Geschichte heute oft weit weg. Die persönlichen Bezüge fehlen, weil die entsprechenden Familienmitglieder schon lange verstorben sind oder weil die Familien der Jugendlichen eine Migrationsgeschichte haben. Baumann rät deshalb, sich nicht mehr wie bei den früheren Generationen auf den persönlichen Zugang zu konzentrieren, sondern sich mit universellen Fragen dem Thema zu nähern. Wie wird aus einer Demokratie ein totalitäres Regime? Mit welchen Strategien und Narrativen werden bestimmte Bevölkerungsgruppen stigmatisiert, verdrängt, verfolgt und schließlich ermordet?

Das Nürnberger Dokumentationszentrum hat unter anderem die Aufgabe, das ehemalige Reichsparteitagsgelände in Kontext zu

setzen. „Das Gelände erzählt eine unvollendete Gigantomanie“, sagte Baumann. Die monströsen Großbauten und die Massen-Inszenierungen dienten dazu, Propagandabilder zu liefern. Ziel war, so Baumann, die Verschmelzung von Partei und Staat zu erreichen und für plebiszitäre Zustimmung für die Partei und ihre Inhalte zu sorgen.

Nach 1945 versuchte man, die Spuren der Nationalsozialisten zu beseitigen, Reste ließ man verfallen. Es folgte eine Phase der Umnutzung als Ort für Veranstaltungen und Konzerte, berichtete Baumann. 2001 schließlich wurde das Dokumentationszentrum eröffnet, in dem es nun nach längerer Umbauphase eine neue Dauerausstellung gibt. Sie heißt „Nürnberg und die Reichsparteitage“ und präsentiert die Nazi-Geschichte mit neuem Konzept und neuen Ausstellungsstücken.

Multimedial und interaktiv

Die neue Ausstellung ist multimedial und interaktiv, erzählte Baumann. Besucherinnen und Besucher – vor allem junge Menschen – sollen sich selbst den Themen nähern. So können sie zum Beispiel auf einem Bildschirm in verschiedene Bildsequenzen aus Leni Riefenstahls Propagandafilm „Triumph des Willens“ reinzoomen und darin die politischen und propagandistischen Botschaften entdecken.

Die Ausstellung arbeite vor allem mit forensischer Analyse, also der systematischen Untersuchung von Spuren und Daten, erklärte Baumann. „Wir arbeiten beweisorientiert.“ Denn junge Menschen (aber nicht nur sie) hätten oft Bilder und Geschichten im Kopf, die nicht stimmen. Dem wolle man gezielt entgegenreten.

Dies sieht Baumann auch als Chance für Lokalredaktionen. Indem sie wahre und sorgfältig recherchierte Geschichten erzählen über Menschen oder Objekte, könnten sie den Menschen die Themen der NS-Vergangenheit nahebringen. Hier sieht Baumann ein gemeinsames gesellschaftliches Ziel: „Wir müssen die Menschen auf die Ebene der kritischen Auseinandersetzung bringen.“

Zur Person:

Priv.-Doz. Dr. Imanuel Baumann ist seit 2023 Leiter des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände, Abteilungsleiter Erinnerungskultur und Zeitgeschichte und stellvertretender Dienststellenleiter Museen der Stadt Nürnberg.

Er studierte Neuere und Neueste Geschichte, Literatur- und Kunstgeschichte, promovierte mit einer Studie zur Geschichte der Kriminalwissenschaft und dem Umgang mit Straftätern nach 1945 und wurde an der Philosophischen Fakultät I der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit einer Studie zum Verhältnis von täuferischen Gemeinschaften und Staatsgewalt im 20. Jahrhundert habilitiert.

E-Mail:

Immanuel.Baumann@stadt.nuernberg.de

Web:

<https://museen.nuernberg.de/dokuzentrum/>

Christina Quast

KI-Manipulationen erkennen und einordnen

Werkzeuge und Tipps für die Arbeit an historischen Themen

Immer mehr KI-generierte Fälschungen von Bildern überschwemmen die Social-Media-Plattformen. Auch Manipulationen im NS-Kontext verbreiten sich in erschreckendem Ausmaß. Die KI-Expertin Christina Quast zeigte in ihrem Vortrag, wie schwer Fälschungen zu entlarven sind und welche Tools Redaktionen dabei unterstützen können.

Massen von sogenannten Deepfakes fluten das Internet. Es sind Bild-, Video- oder Tondateien, die mithilfe künstlicher Intelligenz erzeugt bzw. manipuliert wurden. Sie wirken täuschend echt und sind nur sehr schwer zu identifizieren. Häufig werden mit einer Mischung aus echten und falschen Bildinhalten gearbeitet, werden falsche Personen oder Objekte in Fotos eingefügt. Da gesteht ein Tagesschau-Sprecher angeblich, dass die Nachrichten verlogen seien. Auf einem Foto von Fußballfans steht angeblich Adolf Hitler in der jubelnden Menge.

Besonders angebliche historische Bilder und Holocaust-Verfälschungen sind in jüngster Zeit in großer Zahl aufgetaucht, berichtete Quast. Durch den einfachen Zugang zu KI-Werkzeugen ist es für jeden möglich, solche Bilder und Videos herzustellen, sagte Quast.

Im Januar 2026 haben rund 50 Gedenkstätten, Archive und Bildungseinrichtungen in einem offenen Brief ein konsequentes Vorgehen gegen KI-generierte Holocaust-Verfälschungen auf Social-Media-Plattformen gefordert. Sie fordern Tech-Konzerne auf, die massenhafte Verbreitung von frei erfundenen, emotionalisierten KI-Bildern der Shoah auf Plattformen wie Instagram, TikTok und Facebook zu unterbinden.

Mit den Fälschungen wird Geld verdient, so Quast. Denn sie generieren Aufmerksamkeit und werden deshalb von den Algorithmen belohnt. Oft gehe es um revisionistische Mo-



tive. Die Bilder und Videos sollen wissenschaftlich, politisch und gesellschaftlich anerkannte Geschichtsbilder revidieren, indem historische Ereignisse anders dargestellt, erklärt oder gedeutet werden. Und die Gefahr, dass genau dies passiere, sei groß, erklärte die Expertin. Denn über die Social-Media-Kanäle verbreiten sich die Fälschungen in hoher Geschwindigkeit und großer Breite.

Verlässliche Quellen verschmutzt

Durch die Deepfakes würden auch zunehmend die verlässlichen Quellen und Informationen „vergiftet“, erklärte Quast. Man spreche von „Data Poisoning“. Bereits 250 Beiträge, die online erscheinen, reichten aus, um die Daten und Inhalte von Quellen umzuschreiben, oder zu verschmutzen. Dadurch gebe die KI bei Anfragen falsche Antworten bzw. verweise auf die falschen Quellen. Es gebe Initiativen, die gezielt solches „Data Poisoning“ betreiben. So habe sich der Anteil falscher Antworten von KI-Chatbots in einem Jahr fast verdoppelt.

Doch nicht nur Betrüger nutzen Deepfakes, sondern auch offizielle Seiten. Quast nannte Beispiele von Social-Media-Beiträgen aus dem Weißen Haus oder des israelischen Außenministeriums.

Die Lügen-Kampagnen und massenhaften Fälschungen führten zu einem weiteren Problem, das Forscher „liar's dividend“ (deutsch: Dividende des Lügners) nennen. Weil so viele Lügen verbreitet werden, zweifeln die Menschen inzwischen alles an. Dadurch werde auch die Glaubwürdigkeit echter Quellen untergraben. Quast: „Das spielt den Lügner in die Hände und diskreditiert historische Tatsachen.“

In ihrem Vortrag stellte Quast eine Reihe von Tools vor, die bei der Recherche zu historischen Themen unterstützen können. So könne man zum Beispiel mit dem Perplexity Agenten über reines Suchen hinaus eigenständig Aufgaben ausführen lassen. Der Agent, der über den Comet-Browser läuft, eigne sich für die Automatisierung von komplexen Workflows.
(<https://pplx-comet.framer.website/de/>)

Empfehlenswert sei der Blog „Geschichte statt Mythen“, auf dem geschichtsrevisionistische Erzählungen dokumentiert, analysiert und eingeordnet werden.
(<https://www.geschichte-statt-mythen.de>)

Mit Story Spinner AI könne man schnell Vorschläge zu einem Thema generieren lassen. Das Tool sei gut geeignet, um für eine Frage schnell ein Bündel Ideen zu bekommen, die lokaljournalistisch umsetzbar sind.
(<https://chatgpt.com/g/g-ttChagank-story-spinnerai>)

Hier weitere hilfreiche Links, die die Expertin empfahl:

- Deutsche Digitale Bibliothek – Newspaper: Über dieses Portal lassen sich historische Zeitungen zentral suchen und im Volltext erschließen. Es ist besonders nützlich, wenn man Zeitungstitel, Erscheinungsort oder Datum gezielt recherchieren möchte.
<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/newspaper>
- Zeitpunkt NRW: Das Portal bündelt historische Zeitungen aus Nordrhein-Westfalen und macht sie kostenlos online zugänglich. Für die Recherche sind besonders die Suchwege über Titel, Ort, Kalender und Karte hilfreich.
<https://zeitpunkt.nrw/>

- Google News Newspapers: Das Zeitungsarchiv innerhalb von Google News eignet sich für die Recherche nach digitalisierten historischen Zeitungsausgaben. Gerade bei älteren Themen kann sie ein schneller Einstieg sein, weil man dort direkt nach Zeitungen und Artikeln suchen kann.
<https://news.google.com/newspapers>
- Zeit Cover Atlas: Ein visuelles Recherchewerkzeug, das ZEIT-Titelblätter und deren Gestaltung über längere Zeiträume durchsuchbar macht.
<https://tifa365.github.io/zeit-cover-atlas/>

Hintergrund-Informationen

Hier drei Links zu Hintergrund-Geschichten, die Quast zur weiteren Vertiefung empfahl:

- bpb-Artikel zu Geschichtsrevisionismus: Der Beitrag zeigt, wie rechtsextreme Akteure auf Social Media historische Fakten verfälschen und NS-Verbrechen verharmlosen. <https://t1p.de/vxzyq>
- Deepfake Diaries: Die Serie lässt historische Persönlichkeiten mithilfe von KI in einer dokumentarischen Form „selbst“ erzählen und basiert dabei auf Quellen wie Briefen, Tagebüchern und Schriften. <https://t1p.de/y5cu3>
- Social Media History: Das Projekt untersucht, wie Geschichte auf Instagram und TikTok dargestellt, vermittelt oder auch verfälscht wird. Es verbindet historische Forschung mit Fragen der digitalen Kommunikation und Mediennutzung.
<https://smh.blogs.uni-hamburg.de/>

Zur Person:

Christina Quast ist freiberufliche Journalistin und Expertin für digitale Werkzeuge und Social Media. Sie arbeitet als Referentin und Trainerin für digitale Tools und Themen – besonders zu KI und Desinformation. Sie organisiert Barcamps und Meet-ups für Medienschaffende und schreibt über digitale Kommunikation und Recherche.
E-Mail: mail@hashtaghueterin.de

Geführter Rundgang

Dokuzentrum Reichsparteitagsgelände

Architektur als Ausdruck von Hitlers Größenwahn



Von 1933 bis 1938 hielten die Nationalsozialisten ihre Reichsparteitage in Nürnberg ab. Noch heute zeugen die Reste der damals errichteten Großbauten von der Inszenierung dieser Propagandaschauen. Im Dokuzentrum Reichsparteitagsgelände ist nun die neue Dauerausstellung „Nürnberg und die Reichsparteitage“ geöffnet. Damit ist erstmals seit 2020 wieder das ganze Haus öffentlich

zugänglich. Die Teilnehmenden der Redaktionskonferenz bekamen bei einem geführten Rundgang einen Eindruck von einer Architektur, die von Gigantismus und Größenwahn zeugt. Der Verein „Geschichte für Alle“ führte die Teilnehmenden der Redaktionskonferenz über das Gelände, dessen Architektur von Gigantismus und Größenwahn zeugt.

[Web: museen.nuernberg.de/dokuzentrum](http://museen.nuernberg.de/dokuzentrum)



Jörg Skriebeleit

Zeitgemäße Vermittlung des Grauens

Weg von Jahrestagen hin zu Gegenwartsfragen

„Erinnerungskultur ist für mich ein Aggregatzustand“, sagt Prof. Jörg Skriebeleit. Für den Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg befindet sich die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten in einem stetigen Wandel. Deshalb müsse sich das Gedenken von ritualisierten und statischen Formen der Präsentation lösen. Stattdessen seien zeitgemäße und lebendige Formen der Vermittlung erforderlich. Dies gelte auch für die Berichterstattung im Lokalmedium.

Das KZ Flossenbürg war ein Lagersystem mit mehr als 70 Außenlagern in Bayern, Sachsen und Tschechien, in denen systematisch Menschheitsverbrechen stattfanden. Insgesamt waren etwa 100.000 Menschen inhaftiert; mindestens 30.000 von ihnen kamen ums Leben. Die Orte sind heute „haunted places“, sagte Skriebeleit. Viele dieser verfluchten oder heillosen Orte seien heute nicht mehr erkennbar, einige vergessen. Mal sind es Ruinen, mal Wohnblöcke oder auch ein Kindergarten.

„Unsichtbarmachung von Erinnerungen“

Den Wandel in den Formen der Erinnerung und des Gedenkens könne man gut an der Geschichte der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg beschreiben. Skriebeleit erzählte, wie das Lager nach dem Krieg von der US-amerikanischen Armee neu genutzt wurde - zuerst für ihre Angehörigen und dann für sogenannte Displaced Persons (DP). Anschließend wurden im vormaligen Lagergefängnis Heimatvertriebene untergebracht. Sie bauten später Wohnhäuser auf dem Platz der ehemaligen Baracken. Es habe eine „Opferkonkurrenz“ gegeben. Auf die alte Lagerstruktur setzten sich die Vertriebenen als Opfer.



Außerdem gab es die „Unsichtbarmachung von Erinnerungen“, wie Skriebeleit es nennt. Der frühere Appellplatz, die Lagerküche und die Wäscherei wurden industriell genutzt. Erst Ende der 1990er Jahre wurden nach Protesten von Überlebenden die Industriehallen entfernt und die heutige Gedenkstätte aufgebaut. Der Steinbruch, in dem die KZ-Häftlinge gequält und ermordet wurden, blieb sogar bis 2024 in Betrieb.

Den Menschen ein Gesicht geben

In der Dauerausstellung stehen die Menschen im Zentrum, die aus ganz Europa hierher verschleppt wurden. Man habe das KZ-Ritual „vom Mensch zur Nummer“ umgedreht, berichtet Skriebeleit. „Wir haben uns entschlossen, den Menschen wieder ein Gesicht zu geben.“ Neben Fotos, Dokumenten und Objekten sind es vor allem die Erinnerungen und Selbstzeugnisse der ehemaligen Häftlinge, die Einblicke in den Lageralltag, den Kampf ums Überleben sowie das massenhafte Sterben geben. Die Ausstellung

benennt aber auch Täter und setzt sich „mit Fragen nach Verantwortung und Täterschaft“ auseinander.

Inzwischen sei die Gedenkstätte ein Ort, in dem ständig Interventionen stattfinden. Skriebeleit: „Unser Ziel ist es, raus aus dem Automatismus der Dauerausstellung zu kommen.“ Es gebe Foto- und Kunst- Ausstellungen, Kino- und Kulturveranstaltungen, die zur Auseinandersetzung einladen. Besonders stolz ist Skriebeleit auf ein inklusives öffentliches Café auf dem Gelände der Gedenkstätte. Dort trafen Kaffeekränzchen der Umgebung auf Nachfahren von Häftlingen oder Teilnehmer von Seminaren.

Resonanzraum für Gegenwartsfragen

Der frühere Gedenk- und Erinnerungsort solle heute ein „Resonanzraum für Gegenwartsfragen“ sein. Denn die Gesellschaft verändere sich und mit ihr die Fragen, die an die Geschichte gestellt werden. Viele Menschen suchten in diesen Orten nach Sinn, sei es moralisch oder pädagogisch. Das Interesse sei auch bei der jüngeren Generation vorhanden, allerdings fehle der persönliche Zugang. Deshalb plädierte Skriebeleit dafür, die Bildungsprogramme umzustellen und die heutigen Fragen der jungen Menschen aufzugreifen.

Das gelte auch für Lokalredaktionen, die sich mit diesen Geschichten befassen wollen. Skriebeleit empfahl zwei Dinge: Zum einen müssten die Geschichten greifbar sein. „Sie müssen genau hinschauen und Opfer und Täter benennen.“ Und man müsse in der Sprache konkret werden. Die Floskeln, etwa vom „unermesslichen Leid“, brächten nichts. Skriebeleit: „Wenn wir über Gewalt reden, über das Töten und Sterben in einem Konzentrationslager, müssen wir konkret werden.“

Zum zweiten sollten die Redaktionen eigene Zugänge suchen, etwa indem sie Biografien von Tätern erzählen. Skriebeleit empfahl,

weniger an den Jahrestagen, sondern vielmehr „abseits der Rituale“ Geschichten zu erzählen. Damit finde man ein anderes Publikum.

Zur Person:

Prof. Dr. Jörg Skriebeleit ist Kulturwissenschaftler und Historiker. Er leitet seit 1999 die KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Seit 2019 ist er Honorarprofessor an der Universität Regensburg und Gründungsdirektor des Zentrums Erinnerungskultur. Er ist als wissenschaftlicher Leiter und Berater von zahlreichen Museums- und Memorialprojekten tätig, so z. B. bei der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, dem Richard-Wagner-Museum Bayreuth oder dem Erinnerungsort an das Olympiaattentat München 1972.

E-Mail: jskriebeleit@gedenkstaette-flossenbuerg.de

Web: www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/

Elke Graßer-Reitzner

Die Morde des NSU und ihr dunkles Umfeld

Investigative Recherchen über Versäumnisse und Verstrickungen der Behörden

Waren die Rechtsterroristen des NSU wirklich nur zu zweit oder zu dritt oder hatten sie Helfer? Und: Wie sehr waren die Nachrichtendienste in die Fälle verstrickt? Elke Graßer-Reitzner, Textchefin und investigative Redakteurin bei den *Nürnberger Nachrichten*, berichtete von den investigativen Recherchen zu den NSU-Morden. Sie ist sicher: „Die Rechtsterroristen konnten unerkannt morden, weil die Sicherheitsbehörden bei der Aufklärung versagt haben.“

Der Nationalsozialistische Untergrund (NSU) war eine rechtsterroristische Gruppe, die in den Jahren 2000 bis 2007 zehn Menschen in Deutschland tötete: Neun Männer mit migrantischen Wurzeln und eine deutsche Polizistin. Drei dieser Morde wurden in Nürnberg verübt. Bereits vor dem ersten Mord gab es 1999 ein Bombenattentat des NSU auf eine Kneipe in Nürnberg, wie sich erst 14 Jahre später herausstellte. Seit 2017 recherchiert ein gemeinsames Rechercheteam von *Nürnberger Nachrichten* und *Bayerischem Rundfunk* zu den Hintergründen der Morde in Nürnberg.

Bekennerschreiben ohne Briefmarke

Seit 1998 wurden die drei Täter Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe mit Steckbrief gesucht, berichtete Graßer-Reitzner. Aber am Ende kam nicht die Polizei den Terroristen auf die Spur, sondern die Mörder entlarvten sich selbst. Nach einem missglückten Banküberfall Anfang November 2011 töteten sich Mundlos und Böhnhardt in einem Wohnmobil offenbar selbst. Danach schickte Beate Zschäpe Bekenner-DVDs an insgesamt 15 Empfänger, darunter mehrere Medien, Polizeistationen und politische Organisationen.



Eine DVD landete bei den *Nürnberger Nachrichten*. Wie Graßer-Reitzner berichtete, trug der Umschlag keine Briefmarke. Dies lässt vermuten, dass er direkt in den Briefkasten der Redaktion eingeworfen wurde. Aber von wem? Graßer-Reitzner ist sicher: „Die Täter hatten Helfer.“

Opfer wurden gezielt ausgespäht

Während das Bundeskriminalamt von einem Täter-Duo oder -Trio ausgehe, glaube das Rechercheteam, dass es ein großes Unterstützerumfeld gebe und dass ein Teil davon höchstwahrscheinlich in Nürnberg und Umgebung lebte. Wie Graßer-Reitzner berichtete, fand das Journalistenteam eine Reihe von Hinweisen und Bezügen zu Nürnberg heraus:

- Das NSU-Kerntrio und sein Umfeld hielten sich immer wieder in Nürnberg auf. Es gab eine konspirative Wohnung im Osten der Stadt, in der sich das NSU-Kerntrio mehrfach aufgehalten hatte.

- Auch Mitangeklagte von Beate Zschäpe waren in Nürnberg.
- Rechtsextreme aus der Region hatten Kontakt zum NSU-Umfeld. Ein vorbestrafter Rechtsextremist aus Fürth räumte ein, Uwe Mundlos gekannt zu haben.
- Eine Frau aus Sachsen, die dem NSU-Trio Unterschlupf in Chemnitz geboten hatte, wohnte im Jahr 2000 in Nürnberg.
- Außerdem wurden in der ausgebrannten Wohnung des NSU in Zwickau Karten von Nürnberg gefunden, auf denen Orte markiert worden waren.

Das Rechercheteam geht deshalb davon aus, dass die ermordeten Menschen keine Zufallsopfer waren, sondern vom NSU bzw. ihren Helfern gezielt ausgespäht worden waren. Sie waren auch nicht, wie die Polizei anfangs glaubte, Opfer von persönlichen Fehden oder kriminellen Banden.

Neonazi-Umfeld in Nürnberg

Das Fazit der Journalistin: „Nürnberg bot für den NSU ein Neonazi-Umfeld – und zieht Neonazis bis heute an.“ Eine weitere Erkenntnis: Die Sicherheitsbehörden sind weit mehr in den Fall verstrickt als sie zugeben, so Graßer-Reitzner. Sie berichtete, dass das Rechercheteam beim Bundeskriminalamt wegen der Handschrift auf dem Nürnberger Stadtplan nachfragte, ob ermittelt worden sei, wem sie gehörte. Darauf kam als Antwort, dass man keine Auskunft geben könne, weil die Sicherheit der Bundesrepublik dadurch gefährdet werden würde.

Als Elke Graßer-Reitzner die Identität eines V-Manns des Verfassungsschutzes recherchierte und öffentlich machte, versuchte die Behörde dies zu verhindern.

Wie Anwälte im großen NSU-Prozess gegen Beate Zschäpe deutlich machten, hatte das Bundesamt für Verfassungsschutz 40 V-Leute im Umfeld und sehr nahe an dem Terror-Trio des NSU dran.

Die NN/BR-Recherchen, die viele dieser Zustände offenlegten, führten schließlich zum zweiten NSU-Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags, der 2022 seine Arbeit aufnahm und 2024 seinen Abschlussbericht vorlegte. Die Ergebnisse sieht Graßer-Reitzner allerdings nüchtern: „Bei den Untersuchungsausschüssen ist weniger rausgekommen als wir erwartet und erhofft hatten.“

Zur Person:

Elke Graßer-Reitzner arbeitet als Textchefin und investigative Redakteurin im Verlag Nürnberger Presse. Sie ist Mitglied im gemeinsamen Rechercheteam von *Nürnberger Nachrichten* und *Bayerischem Rundfunk*, das zu den Hintergründen der NSU-Morde in Nürnberg investigativ recherchiert hat. Ihre Schwerpunkte sind die regionale Recherche und das Themengebiet Rechtsextremismus und radikale Strukturen in der Region.
E-Mail: elke.grasser-reitzner@vnp.de

Web-Dossier zum NSU:

<https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/500799/nationalsozialistischer-untergrund-nsu/>

Jan Sellner

Die Menschen hinter den Namen

Langzeitserie erzählt Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus

Mit der Langzeitserie „Stuttgarter Stolpersteine – die Menschen hinter den Namen“ hat die *Stuttgarter Zeitung* gemeinsam mit den *Stuttgarter Nachrichten* ein Jahr lang an Opfer des Nationalsozialismus erinnert. Jan Sellner beschrieb in seinem Vortrag, wie aus einer Redaktionsidee ein digitales und gedrucktes Erinnerungsprojekt wurde, das in der Stadt auf große Resonanz stieß.

Jan Sellner, leitender Redakteur Marke bei *Stuttgarter Zeitung* und *Stuttgarter Nachrichten*, stellte den Weg der Serie vom ersten Impuls bis zur Umsetzung vor. Aus einer Anregung der Chefredaktion entwickelte ein kleines Team ein Konzept, das vom 27. Januar 2024 bis zum 27. Januar 2025 wöchentlich Porträts von Menschen veröffentlichte, an die in Stuttgart ein Stolperstein erinnert. Insgesamt ging es um 52 von inzwischen 1077 Stolpersteinen in der Stadt.

Viele Opfergruppen einbezogen

Im Zentrum des Projekts stand der Anspruch, Erinnerungskultur journalistisch sichtbar zu machen und dabei möglichst viele Opfergruppen einzubeziehen. Neben jüdischen Opfern wurden auch politische Gegner der Nationalsozialisten, Sinti und Roma, Menschen mit Behinderung, Zwangsarbeiter, Deserteure, Homosexuelle und als „asozial“ verfolgte Menschen porträtiert. Wichtig war den Beteiligten zudem, wenn möglich Nachfahren der Opfer zu Wort kommen zu lassen.

Sellner schilderte, dass das Projekt eng mit den 16 Stuttgarter Stolperstein-Initiativen abgestimmt wurde. In regelmäßigen Treffen wurden Auswahl, Ablauf und Zuschnitt der Beiträge gemeinsam besprochen. Als zusätzliche historische Basis diente der Redaktion der Bestand des Stuttgarter Stadtarchivs mit 10.000 Fotos aus dem Jahr 1942. Dieser erlaubte es, in vielen Fällen den letz-



ten selbstgewählten Wohnort der porträtierten Personen zu zeigen.

Obwohl die Initiativen bereits viel Vorarbeit geleistet und Lebensläufe recherchiert hatten, sei der Aufwand für die Beiträge beträchtlich gewesen, sagte Sellner. Teils dauerten die Recherchen bis zu einem halben Jahr. In der Redaktion war die Arbeit auf viele Schultern verteilt. Mehr als 30 Autorinnen und Autoren aus der gesamten Redaktion, darunter auch Volontärinnen und Volontäre, waren beteiligt.

Serie steht bewusst vor der Paywall

Die Serie war von Beginn an digital gedacht. Wöchentlich erschienen die Porträts auf den digitalen Kanälen von *StZ* und *StN*, zusätzlich monatlich auf der Reportageseite der *Stuttgarter Zeitung*. Begleitet wurde das Projekt von einer Themenseite, auf der die Standorte der Stolpersteine grafisch verortet waren. Zum Abschluss der Serie gab es eine Doppelseite und einen Leitartikel am 27. Januar 2025.

Sellner machte deutlich, welche Wirkung das Projekt entfalten sollte. Die Serie verstand sich nicht nur als historische Rückschau, sondern als aktueller Beitrag zur demokratischen Erinnerungskultur. In der Stadtgesellschaft fand sie nach Sellners Angaben großen Zuspruch; die Zugriffe auf die Texte lagen im mittleren bis oberen vierstelligen Bereich. Um die Wichtigkeit der Geschichten zu unterstreichen, habe man ganz bewusst die Serie nicht hinter die Paywall gelegt.

Das Thema geht weiter

Aus dem Projekt entstand außerdem ein Magazin mit mehr als 20 Porträts, das später mit Unterstützung der Volksbank Stuttgart erschien. Sellner sagte: „Das Thema verlässt uns nicht.“ Jährlich kämen neue Stolpersteine in der Stadt hinzu und die Redaktion begleite die Verlegungen mit weiteren Lebensgeschichten der Opfer.

Sellner betonte am Ende des Vortrags, die Serie sei motivierend nach innen und außen gewesen und lasse sich auf andere Orte übertragen, wenn genug Vorlauf vorhanden sei. In Zeiten politischer Verunsicherung sei das Projekt auch ein klares Bekenntnis zu Menschenwürde, Liberalität und Freiheit.

Zur Person:

Jan Sellner ist Leitender Redakteur Marke von *Stuttgarter Zeitung* und *Stuttgarter Nachrichten*. Er studierte Politische Wissenschaften, Neuere Geschichte und Philosophie in München. Bei der *Stuttgarter Zeitung* und den *Stuttgarter Nachrichten* leitete er das Lokalressort. Zuvor arbeitete er in den Ressorts Landesnachrichten und Politik und war Korrespondent in München.

E-Mail: jan.sellner@stzn.de

Web:

www.stuttgarter-zeitung.de/stolpersteine

Diskussion mit Dr. Ludwig Spaenle, Prof. Julia Lehner und Dr. Ludwig Unger

Demokratiearbeit statt Erinnerungskultur

Auch in schwierigen Zeiten ist Aufklärung und Geschichtsbildung wichtig

Von Antisemitismus bis zur AfD, vom Umgang mit Israel bis zur heutigen Nutzung nationalsozialistischer Großbauten reichten die Themen einer Diskussionsrunde im Haus des Verlags Nürnberger Presse. Dr. Ludwig Spaenle, Prof. Julia Lehner und Dr. Ludwig Unger waren eingeladen, um über Erinnerungskultur zu sprechen. Dabei waren sie sich einig: Der Begriff sei unglücklich, wenn nicht sogar falsch.

Gerade Nürnberg als „Stadt der Reichsparteitage“ stehe exemplarisch für Erinnerungskultur, sagt Moderator Michael Husarek, Chefredakteur der *Nürnberger Nachrichten*. Dem stimmten die Gesprächspartner zu. Ludwig Spaenle, Bayerns Beauftragter für Antisemitismus, fand, dass in Nürnberg mustergültig mit dem schwierigen Erbe der Nazis umgegangen werde. Allerdings finde er den Begriff Erinnerungskultur schwierig. „Es ist ein Stück Selbstgefälligkeit.“

Für Nürnbergs ehemalige Kulturbürgermeisterin Julia Lehner ist der Begriff „ein Wider-

spruch in sich“. Denn es gehe um die Erinnerung an Grausamkeiten. Kultur hingegen stehe für Offenheit und Verständnis. Sie sehe die Erinnerung mehr als Herausforderung.

Ludwig Unger, Referatsleiter bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, sagte, er spreche ungern von Erinnerungskultur, sondern lieber von Geschichtsarbeit oder Demokratiearbeit.

Das Schweigen der Nachkriegszeit

Lehner erzählte, wie ihre Kindheit in den 1950er und -60er Jahren geprägt war von einer großen Distanz zum Reichsparteitagsgelände. In Nürnberg habe damals die Regel gegolten: „Am besten, man schaut weg.“ Erst in den 1980er Jahren habe man angefangen, sich mit dem Gelände auseinanderzusetzen. Es sei zu einem Thema von Wissenschaft, Bildung und der Kommunikation geworden.

Spaenle stimmte Lehner zu, dass die Nachkriegszeit geprägt war durch Schweigen.



Moderiert von Michael Husarek (zweiter von links) diskutierten Dr. Ludwig Spaenle (links), Prof. Julia Lehner und Dr. Ludwig Unger.

„Nach der angeblichen Stunde Null, die es nie gab, waren alle Täter vermeintlich weg.“ Viele der Mörder seien keineswegs verschwunden gewesen, sondern hätten in der neuen Republik Karriere gemacht.

Antisemitismus schlimmer denn je

Auch der Antisemitismus sei nie weg gewesen, konstatierte Spaenle. Und er sei heute schlimmer denn je. Seit dem 7. Oktober 2023, dem Tag des Überfalls der Hamas auf Israel und dem Beginn des Gaza-Krieges, sei ein deutlicher Anstieg antisemitischer Vorfälle zu verzeichnen. „Seither werden in diesem Land wieder Juden verfolgt“, empörte sich Spaenle. Hass und Vorurteile kämen inzwischen aus der Mitte der Gesellschaft. Dies spiele den rechtsextremen antidemokratischen Kräften in die Hände, die das Ziel hätten, die Erinnerungskultur umzudeuten.

In der Diskussion wurde eingeworfen, dass Israel im Gazastreifen gegen das humanitäre Völkerrecht verstoße. Kritik an dieser Politik werde in Deutschland meist vermieden. Spaenle widersprach. Es sei legitim, das Handeln von Israels Regierung in der Westbank als kriminell zu bezeichnen. Man dürfe aber nicht jede jüdische Person für das Vorgehen der Regierung verantwortlich machen.

Auf die Frage aus dem Publikum, ob man die AfD verbieten sollte, sagte Spaenle, er sei dafür, ein Verbotverfahren gegen die gesichert rechtsextremistische Partei vorzubereiten. Gleichzeitig müsse man die Institutionen von Staat und Zivilgesellschaft gegen politische Einflussnahme besonders von rechtsextremen Kräften schützen.

„Unorte umdeuten“

Zu den erstarkten Rechtspopulisten meinte Julia Lehner, es sei erschütternd, wie wenig die jahrelange Geschichtsarbeit gebracht habe. Trotzdem dürfe man nicht aufgeben, die Bilder und grausamen Geschichten weiterzugeben. Dazu gehöre auch, die Orte wie etwa das ehemalige Reichsparteitagsgelände inhaltlich zu besetzen und sich mit ihnen öffentlich auseinanderzusetzen. Eine Forderung, die auch Spaenle unterstrich: „Wir müssen diese Unorte umdeuten – nur so

können wir die Menschen der nächsten Generation abholen.“

Spaenle befürwortete auch den Beschluss des Nürnberger Stadtrates, die von den Nationalsozialisten hinterlassene halbfertige Kongresshalle als Übergangslösung für das Opernhaus zu nutzen. „Dort wird jetzt das gespielt, was die Nazis verboten haben.“ Auf die Nachfrage, ob man dort auch Wagner-Opern spielen dürfe, sagte Lehner: Das gehe unter der Bedingung, dass die Inszenierung die Werke ideologisch breche und die Instrumentalisierung durch die Nazis sichtbar mache. Das sei an dieser Spielstätte auch nicht anders möglich, meinte sie: „Der Ort inszeniert immer mit.“

Auf die Frage, wie man die Menschen mit den Themen aus der NS-Zeit heute noch erreichen kann, hatte die Gesprächsrunde vor allem eine Antwort: Mit Ehrlichkeit und Wahrheit. Gerade in schwierigen Zeiten sei Aufklärung und Geschichtsbildung wichtig.

Zur Person:

Dr. Ludwig Spaenle ist Antisemitismusbeauftragter des Freistaats Bayern. Zuvor war er in der bayerischen Landespolitik tätig, unter anderem in Bereichen Bildung, Wissenschaft und Kunst.

E-Mail:

antisemitismusbeauftragter@stk.bayern.de

Prof. Dr. Julia Lehner war von 2020 bis Frühjahr 2026 Bürgermeisterin der Stadt Nürnberg mit Zuständigkeit für den Geschäftsbereich Kultur. Sie war zuvor Kulturreferentin der Stadt.

E-Mail:

buergерmeisteramt@stadt.nuernberg.de

Dr. Ludwig Unger ist Referatsleiter der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit und Pressesprecher von Dr. Ludwig Spaenle.

E-Mail: landeszentrale@blz.bayern.de

Michael Husarek ist Chefredakteur der *Nürnberger Nachrichten*

E-Mail: michael.husarek@vnp.de

Anke Münster

Die Arolsen Archives als einzigartige Quelle

Nicht nur ein Ort des Bewahrens, sondern der historischen Aufarbeitung

Die Arolsen Archives gelten als das weltweit größte Archiv zu Opfern und Überlebenden der NS-Verfolgung. Dr. Anke Münster, Leiterin der PR-Abteilung, stellt die Geschichte der Institution, ihre heutigen Aufgaben und Angebote sowie die besonderen Recherchemöglichkeiten für Journalistinnen und Journalisten vor.

Das Archiv im hessischen Bad Arolsen geht auf den International Tracing Service zurück, der 1948 auf Initiative der Alliierten als zentrale Such- und Auskunftsstelle für vermisste NS-Opfer gegründet wurde. Über Jahrzehnte stand vor allem die Klärung von Schicksalen im Mittelpunkt: Wer wurde verschleppt, wer überlebte, wer kehrte nicht zurück? Aus dieser Sucharbeit entwickelte sich ein Archiv von internationaler Bedeutung, erklärte Münster. Seit 2019 trägt die Einrichtung den Namen Arolsen Archives.

30 Millionen Dokumente

Heute verwahrt das Archiv einen einzigartigen Bestand von mehr als 30 Millionen historischen Dokumenten und über 17,5 Millionen Namen. Die Unterlagen dokumentieren Verfolgung, Haft, Zwangsarbeit, Lagertransporte, Displaced Persons und viele weitere Stationen nationalsozialistischer Verbrechen und ihrer Folgen. Zugleich bewahrt das Archiv auch persönliche Gegenstände von ehemaligen Häftlingen auf, die in vielen Fällen bis heute auf ihre Rückgabe an die Familien warten.

Münster machte deutlich, dass die Arolsen Archives längst nicht mehr nur ein Ort des Bewahrens sind, sondern ein aktiver Akteur der historischen Aufarbeitung. Neben der klassischen Archivarbeit gehören Bildungsangebote, digitale Formate und internationale Projekte zum heutigen Profil der Institution. Dazu zählen unter anderem die Arolsen School, die sich an Lehrkräfte und Bildungseinrichtungen richtet, sowie Ausstellungen



und Webseiten, mit denen die Arbeit des Archivs einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt wird.

Münster stellte unter anderem das Crowdsourcing-Projekt „everynamecounts“ vor. Dabei arbeiten Freiwillige aus aller Welt daran mit, Namen aus historischen Dokumenten zu erfassen und so die Recherchierbarkeit der Bestände zu verbessern. Mittlerweile hätten mehr als 430.000 Freiwillige rund 5 Millionen Namen erfasst, so Münster. Ziel ist es, aus einzelnen Dokumenten wieder zusammenhängende Lebensgeschichten zu machen.

Besonders bewegend ist das Projekt „StolenMemory“. Dabei geht es um persönliche Gegenstände von etwa 2.000 ehemaligen KZ-Häftlingen, überwiegend aus den Konzentrationslagern Neuengamme und Dachau. Zusammen mit Freiwilligen aus der ganzen Welt recherchiert ein professionelles Suchteam nach den Familien der Verfolgten, um die Erinnerungsstücke zurückzugeben. Die Besitzer stammten aus über 30 Staaten, vor allem aus Polen, Ländern der ehemaligen Sowjetunion und Deutschland. Das Projekt ist nicht nur archivalisch bedeutsam, sondern auch öffentlich sichtbar durch Aus-

stellungen und eine begleitende Website. Wenn Angehörige gefunden und die Gegenstände der Opfer an sie zurückgegeben werden, komme es immer wieder zu bewegendem Momenten, erzählt Münster. Es zeige, wie aus historischer Dokumentation konkrete Formen der Erinnerung und Wiedergutmachung entstehen können.

Berührende Abschiedsbriefe

Ein weiteres Beispiel ist das Projekt „lost-words“, bei dem es um nicht zugestellte Abschiedsbriefe von Menschen geht, die im Gefängnis München-Stadelheim hingerichtet wurden. Auch hier suchen die Arolsen Archives gemeinsam mit Partnern und Freiwilligen nach Angehörigen, um die persönlichen und sehr berührenden Briefe den Familien zurückzugeben und die Geschichten dahinter sichtbar zu machen. „Wir versuchen auch immer, die Medien mitzunehmen, damit die Geschichten erzählt werden“, sagte Münster. Es gibt ähnliche Bestände in anderen Archiven, deshalb geht Münster davon aus, dass das Projekt erweitert wird.

Recherchequelle für Redaktionen

Für Journalistinnen und Journalisten sind die Arolsen Archives eine wichtige Recherchequelle. Münster betonte, dass das Online-Archiv als zentraler Zugang zu den Beständen dient und durch zusätzliche Erklärangebote wie den e-Guide ergänzt wird. Dort werden die wichtigsten Dokumente und Sammlungsschwerpunkte erläutert, was die Arbeit mit den oft komplexen Quellen erleichtere.

Darüber hinaus bietet das Archiv einen direkten Service für Medienvertreterinnen und Medienvertreter an. Möglich sind Besuche im Archiv, Pressetermine und individuelle Unterstützung bei redaktionellen Projekten. Anfragen können an das Team gerichtet werden, das bei der Suche nach Personen und Informationen unterstützt und auch bei aufwendigeren Recherchen zur Seite steht. „Im Zweifel finden unsere Mitarbeiter mehr Dateien als im Online-Archiv stehen“, sagte Münster.

Derzeit arbeite das Team an einer neuen Version des Online-Archivs, bei dem dann

komplette Lebensgeschichten auffindbar sein werden. Dies werde aber noch ein, zwei Jahre dauern. Letztlich gehe es nicht nur um die Archivierung der Dokumente, sondern darum, Biografien zu rekonstruieren, Familien zu verbinden und Erinnerung lebendig zu halten.

Zur Person:

Dr. Anke Münster leitet seit 2018 den Bereich Öffentlichkeitsarbeit der Arolsen Archives, nachdem sie zuvor als freie Redakteurin für die Institution tätig war.

Sie hat Germanistik und Kunstgeschichte an der Justus-Liebig-Universität in Gießen studiert und danach eine Weiterbildung zur Journalistin in Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit Schwerpunkt Kultur absolviert. Nach einigen Jahren in einer PR-Agentur hat sie freiberuflich an verschiedenen Projekten und für verschiedene Auftraggeber gearbeitet.

E-Mail: [Anke.Muenster@arolsen-](mailto:Anke.Muenster@arolsen-archives.org)

[archives.org](mailto:Anke.Muenster@arolsen-archives.org)

Web: <https://arolsen-archives.org>

Arbeitsgruppe 1 – Leitung Kurt Heidingsfelder

Gegen das Vergessen

Wie zeitgemäßes Erinnern gelingen kann

Hier eine Sammlung von Themenideen, wie zeitgemäßes Erinnern gelingen kann:

- **Macht(-wechsel) in der Stadt, im Dorf:** Bürgermeister evtl. vorher und nachher im Amt, wann Mgl. in Partei? Verhalten vorher/nachher? Gesellschaftliche Stellung? ... Einordnung durch Historiker, Stadtarchivar;
Quellen: Nachlässe, Stadtarchiv, Zeitungsarchiv;
Formate: BG, Podcast, Interview aktueller Bgm...
- **Vergessene Relikte: Quellen: Museen, Aufruf Leser - was haben sie noch?**
Format: BG; Erklärung Bedeutung, Funktion, Herkunft; rechtliche Hinweise in Service-Kasten, evtl. Sonderausstellung in Koop. mit örtl. Museum
- **Pfarrhaus-Kette früher— Kirchenasyl heute:** Rolle der Kirchen, Vergleich von Engagement früher und heute, Namen, Adressen, Orte, Was wurde aus...?
Formate: BG, Podiumsdiskussion, Interview aktueller Pfarrer, Podcast;
Quellen: Kirchenarchiv, Stadtarchiv, Zeitungsarchiv.
- **Hier wohnte ein NS-Funktionär:** Wie geht es den heutigen Bewohnern damit? Biographischer Hintergrund der Ex-Bewohner trifft auf mehr oder weniger ausgeprägtes Geschichtsbewusstsein der heutigen Bewohner;
Quellen: Stadtarchiv, NSDAP-Datei;
Format: Interview, Reportage
- **Vorher/Nachher:** SA-Haus, HJ-Heim, Gestapo-Außenstelle..., jeweils mit historischer Einordnung;
Quelle: Stadtarchiv;
Format: Slide-Show
- **Wohnen im Adolf-Hitler-Gässchen:** absurder Führerkult nach 1933 und Kehrtwende nach 1945 (Wie schnell wurden Straßen, Plätze Nazis gewidmet, und wie schnell - oder langsam - wurde das nach der Kapitulation wieder korrigiert?);

Quellen: Stadtarchiv, Zeitungsarchiv;
Format: BG, Video, interaktive Karte

- **Die schlimmste Bombennacht:** Wie sich die allerletzten Zeugen und/oder ihre Nachfahren daran erinnern; pers. Traumata?, kollektive Traumata? Einordnung durch Historiker, Psychologen... Bombennacht nicht nur aus Blick der deutschen Mehrheitsgesellschaft beschreiben, sondern auch auf Erfahrungen von Opfergruppen eingehen.
Quellen: Stadtarchiv, Zeitungsarchiv...
Format: mehrteiliger Podcast plus Video
- **Bücherverbrennung, Reichspogromnacht, kurz vor der Kapitulation...:** Wie liefen prägende Ereignisse der NS-Zeit in meiner Stadt/Gemeinde ganz konkret ab? Wer organisierte das? Wie ging es Buchhändler, Bibliothekar...;
Quellen: Zeitungsarchiv, Stadtarchiv;
Format: „Live-Blog“/Ticker, Protokoll der Ereignisse im Präsens
- **Täterorte in meiner Stadt:** Wer arbeitete dort, wo kamen die Personen her, was wurde aus ihnen Wie dort „normale Bürger“ zu Tätern wurden?
Quelle: Stadtarchiv, NSDAP-Datei...;
Format: Serie
- **Frauenzuchthaus:** Wofür wurden sie inhaftiert? Zwischen Banalitäten und Widerstand;
Quellen: Gefängnis- und Gerichtsarchive, Nachlässe, Nachkommen, Tagebücher;
Formate: BG, Porträts.
- **Bahnhof der Erinnerung:** Von hier aus wurde deportiert, Ausstellung mit Bildern, Reaktionen von Passanten, evtl. Kooperation Verlag mit Museen... vor Ort;
Quelle: Diverse Archive;
Format: Hintergrund, Umfrage, Video
- **Umbenannte Dörfer:** Interaktive Karte mit allen Orten die neue Namen erhielten worden (Bsp. Sorben, Lausitz), analog überall in D.: Straßen, Plätze...;
Quellen: Landes-, Stadtarchive;
Formate: Slide-Show, Hintergrund



- **Von der Kanzel:** Wie predigten die Pfarrer? Formate: evtl. Original-Texte abdrucken oder sprechen lassen; Gespräche mit aktuellen Geistlichen, Schauspieler hält Predigt in Kirche; Leserauftrag Erinnerungen, Video, Making-Off Recherche in Kirchenarchiv, Reaktion Reporterin;
Quellen: Kirchenarchive, Zeitungsarchive
- **Stadtplan von z.B. 1939:** Täter und Täterorte mit Fotos und Einordnungen hinterlegen;
Format: interaktive Karte;
Quelle: Stadtarchiv
- **Verschwundene jüd. Gemeinden:** Wo sind die Überlebenden hin, was wurde aus Ihnen? Welche Zeugnisse sind geblieben? Wie geht man vor Ort damit um?
Formate: Karten, Podcast, Slide-Show, Making-Off;
Quellen: jüdische-Gemeinden.de, lokale Archive, Zeitungsarchiv
- **Menschen mit Behinderung im Holocaust:** Opferschicksale/ Aufruf: Wie war es in eurer Familie? Wer waren die Täter; Hintergründe zu „T4“; Karrieren der Täter nach dem Krieg?
Format: Serie zu Opfern, Sterilisation, medizinische Experimente, am Ende Ausstellung;
Quelle: ns-medical-victims.org;
- **Jüdische Geschäfte:** Was wurde aus? Arisierung...
Quellen: Stadt-, Zeitungsarchive;
Format: Interaktive Karte mit Erläuterungen

Vorschläge der KI:

- **Schule von 1933 bis 1945:** Lerninhalte vorher und nachher, Was wurde aus Lehrern und Schülern?

- **Wie gehen evtl. belastete Unternehmen mit Ihrer Geschichte um?** Es muss ja nicht immer der Konzern sein...
- **Entnazifizierung:** Wer musste sich verantworten, wer nicht und warum?

Wenn wir mal viel Zeit hätten:

- Die Leiche im Keller: NS-Kontinuitäten im eigenen Verlagshaus nach 1945
- Live-Ticker zur Bombennacht
- Podcast-Projekt Bombennächte: evtl. mit alten Audio-Aufnahmen, Zeitzeugen-Berichten, Einordnungen
- 100 NS-Relikte und ihre Geschichte
- Traumata der NS-Zeit - wie haben sie sich durch die Familie bis heute entwickelt?

Eventuell nutzbare Quellen im Lokalen:

- Stadtarchive
- Staatsarchive (Bund, Land)
- Kirchenbücher
- Museen
- Firmenarchive
- Zeitungsarchive
- Tagebücher
- Nachlässe
- ns-medical-victims.com
- Straßennamen
- jüdische-Gemeinden.de
- NSDAP- Mitglieder-Datei, Arolsen ...

Mitglieder der AG 1: Grit Baldauf, Andreas Ganter, Frank Hethey, Lisa Hör, Andreas Jungbauer, Johanna Lübke, Kai Müller, Christina Quast, Susanne Will, Leitung Kurt Heidingsfelder

Arbeitsgruppe 2 – Leitung Angela Boll

Jenseits der NS-Vergangenheit

Was Erinnerungsarbeit heute leistet

Hier Themenideen der Arbeitsgruppe 2, was Erinnerungsarbeit heute leistet:

**Konzept „Flucht & Migration“
Interaktive Karten mittels
Datenjournalismus**

Projektidee

Flucht und Migration sind keine Ausnahmeerscheinungen, sondern Teil unserer Geschichte und unserer Zukunft. Das Projekt macht diese Entwicklungen anhand interaktiver Karten sichtbar und verbindet Datenjournalismus mit persönlichen Geschichten sowie historischen Quellen.

Ziel ist es, Zusammenhänge zwischen Migration, Wohnungsmarkt und im weiteren Verlauf Wirtschaftsboom und Arbeitsmarkt sichtbar zu machen und gleichzeitig Raum für individuelle Erfahrungen zu schaffen, aktuelle Herausforderungen einzuordnen und Denkanstöße für zukünftige Lösungen zu geben.

Inhaltliche Schwerpunkte

Historische Entwicklung

Das Projekt betrachtet verschiedene Phasen von Flucht und Migration, beispielsweise:

- Zweiter Weltkrieg
- Gastarbeiter-Zeit und Wirtschaftswunder
- Mauerfall
- Fluchtbewegungen ab 2015
- zukünftige Herausforderungen wie Klimaflucht

Dabei werden Fragen untersucht wie:

- Wie entwickelte sich der Wohnungsmarkt?
- Wann entstand Wohnraumangel oder Leerstand?

- Welche Auswirkungen hatte Migration auf Arbeitsmarkt und Wirtschaft?
- Wie reagierten Städte und Gemeinden auf steigenden Wohnraumbedarf?

Aus diesen Entwicklungen soll abgeleitet werden: Welche Lösungen aus der Vergangenheit können helfen, zukünftige Fluchtbewegungen besser zu bewältigen?

Das digitale Format

Kern des Projekts ist eine **interaktive Karte**, die als digitaler Stadtpaziergang verstanden werden kann.

Sie verknüpft:

- historische und aktuelle Karten
- Wohnraumentwicklung
- Fluchtunterkünfte
- wirtschaftliche Entwicklungen
- Zeitachsen
- Leerstände
- historische Fotos und Vorher-Nachher-Vergleiche

Ergänzt werden diese Informationen durch Reportageelemente wie Texte, Audio- und Videobeiträge persönlicher Geschichten. Beispielsweise kann beim Scrollen über ein Gebäude ein Zeitzeugenbericht erscheinen: *„Hier erzählt Frida Müller, wie sie nach dem Mauerfall eine Wohnung in Stuttgart gefunden hat.“*

Nutzerinnen und Nutzer können außerdem historische Ereignisse entdecken, Bildmaterial vergleichen und per Meldung an die Redaktion eigene Erinnerungen ergänzen.

Blick in die Zukunft

Das Projekt möchte nicht nur dokumentieren, sondern Diskussionen anstoßen. Daher soll die Karte aufgefüllt werden mit:

- Interviews mit Städten und Gemeinden



- Analyse früherer Lösungsansätze
 - Visualisierung möglicher neuer Wohnbauflächen (z. B. mithilfe von Luftbildern oder Drohnen)
- Begleitend können Formate wie Erzählcafés, Bürgerdialoge oder Pop-up-Redaktionen den Austausch zwischen Bevölkerung, Verwaltung und Expertinnen und Experten fördern.

Datenbasis

Die Inhalte basieren auf unterschiedlichen Quellen:

- Statistisches Landesamt
- Städte und Gemeinden
- Stadtarchive
- Vereine
- Volkszählungen
- historische Zeitungen (unterstützt durch KI-Auswertung)
- Aufrufe zur Sammlung persönlicher Geschichten
- selbst erstellte Kataster, z.B. zu Leerständen oder Potenzialflächen

Zielgruppen

Je nach Interesse können im weiteren Verlauf unterschiedliche Kartenansichten und Filter angeboten werden, z.B. für:

- historisch Interessierte
- Wohnungssuchende
- Studierende
- Kommunen, Stadtteile, Gemeinden

- Investoren (Leerstandspotenziale)

Umsetzung

Werkzeuge

- Canva
- Google Maps (bzw. vergleichbare Kartentools)

Recherchephase

- ca. sechs Monate

Veröffentlichung

- zunächst mit einer Pilotkommune
- anschließend kontinuierliche Erweiterung um neue Orte, Daten und Geschichten
- laufende Aktualisierung der Inhalte
- Das Projekt wird über Social Media begleitet.

Mögliche Formate:

Vorher-Nachher-Vergleiche historischer Orte

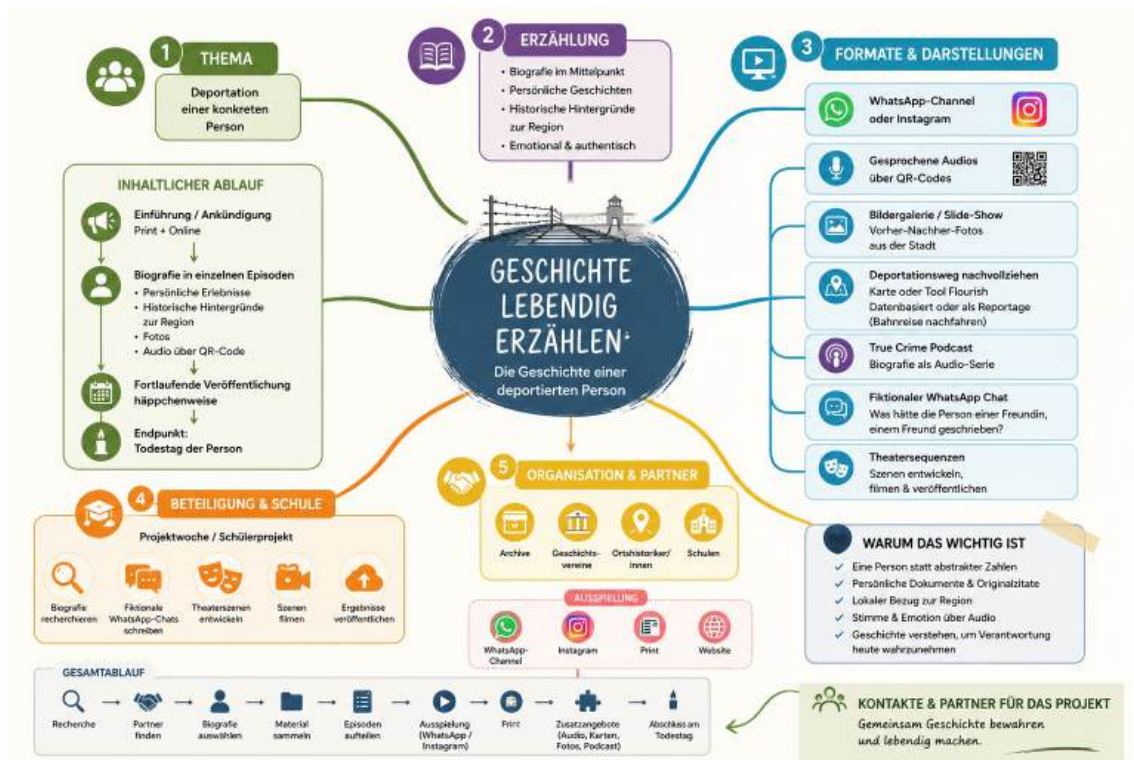
Kurzvideos mit persönlichen Ankunfts- und Wohnungsgeschichten

Einblicke in die Recherche und historische Entwicklungen

Finanzierung

Mögliche Finanzierungsbausteine:

- Bezahlschranke für ausgewählte Inhalte oder Spezialfunktionen
- Sponsoring
- thematische Partnerschaften
- zusätzliche freigeschaltete Kartenfilter, z.B. für Wohnungssuchende



Thema: Deportation

Aufhänger: Geschichte einer deportierten Person

Ausspielkanal: WhatsApp-Channel oder Instagram

Basic-Variante:

- Einführungstext/Ankündigung des Projekts in Print und online
- Aus der Biografie der Person in einzelnen Texten persönliche Geschichten erzählen, angereichert mit historischen Hintergrundinfos die Region betreffend und häppchenweise ausspielen
- über QR-Code aufrufbare, gesprochene Audiodateien

Endpunkt der Geschichte ist der Todestag

Optionale Anreicherung/Darstellungsformen in Bausteinen:

- Bildergalerie oder Slide-Show mit Vorher-Nachher-Fotos aus der Stadt, in der die Person gelebt hat
- Deportierungsweg per Karte oder mit Tool Flourish nachvollziehbar machen – Text dazu könnte datenbasiert sein oder evtl. eine Reportage, in der man den Weg selbst mit der Bahn ein Stück weit fährt
- Biografie in einer Art True Crime Podcast erzählen

- Fiktionalen WhatsApp Chat als Erzählform wählen: Fragestellung: Was die Person aus ihrem Leben mit einer Freundin/Freund, ihrem Partner/Partnerin, usw. chatten würde

- Denkbar wäre das auch als Schülerprojekt im Rahmen einer Projektwoche: Die Schüler setzen sich kreativ mit der Biografie auseinander und entwickeln solche fiktionalen WhatsApp Chats, wie sie stattgefunden haben könnten, hätte es diese Möglichkeit damals schon gegeben
- Möglich wäre auch, die Schüler mögliche Szenen aus der Biografie für Theatersequenzen entwickeln zu lassen und diese abzufilmen

- Grenzen des Formats kritisch reflektieren

Kontakte: Geschichtsvereine, Archiv, Ortshistorikern

Mitglieder der AG 2: Silke Buhrmester, Fenja Fecht, David M. Knies, Tamara Ludwig, Fabian Reges, Oliver Schikora, Paulina Schmidt, Alex Völkel, Silvia Zöller, AG-Leitung Angela Boll.

Zum Nachlesen

Online-Material der bpb zur Erinnerungskultur

Eine Auswahl, Stand: Juli 2026

Aus Politik und Zeitgeschichte – ApuZ (Online zum Herunterladen)

[Angst 43-45/2025](#)

[\(Anti-\)Rassismus 42-44/2020](#)

[Antisemitismus 25-26/2024](#)

[Ausschwitz 1-5/2025](#)

[Geschichte und Erinnerung 40-41/2021](#)

[Jüdisches Leben in Deutschland 44-45/2021](#)

[Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen 33-34/2020](#)

[NSU-Komplex 37-38/2023](#)

[Rechte Gewalt in den 1990er Jahren 49-50/2022](#)

[Reichsbürger 47-48/2025](#)

[Propaganda und Desinformation 39/2025](#)

[Verschwörungstheorien 35-36/2021](#)

[1945 4-5/2020](#)

Informationen zur politischen Bildung

[Gemeinsame deutsche Nachkriegsgeschichte 1945–1990](#)

Podcasts

[The Playbook. Demokratische Strategien gegen das Drehbuch der Autokraten](#)

[Fünf Folgen über Extremismus – Ein Podcast über Radikalisierung in Deutschland](#)

[Rechtsextreme Rückzugsräume – Eine Einführung](#)

[Dimensionen des aktuellen Rechtsextremismus](#)

[Looking for Freedom – Eine Reise in die radikalisierte Freiheit](#)

[APuZ #18: Rechte Gewalt](#)

[APuZ #44: Propaganda und Desinformation](#)

[Fünf Folgen über Extremismus - Folge 4: Antisemitismus](#)

[Podcast: Jüdisches Leben in Deutschland](#)

Webseite

[Themenschwerpunkt "Vernetztes Erinnern" – Wie eine zeitgemäße Vermittlung von Geschichte und Erinnerungskultur heute aussehen kann](#)

[„InfoPool Rechtsextremismus“ – Online-Portal mit Informationen zu Rechtsextremismus und Rechtsextremismusprävention](#)

[Dossier „Der NSU-Komplex“](#)

[Dossier „Geschichte und Erinnerung“](#)

[Glossar „Antisemitismus“](#)

[Dossier „Antisemitismus“](#)

[Dossier „Jüdisches Leben in Deutschland“](#)

[Dossier „Rechtsextremismus“](#)

[Themen: Erinnerungskultur](#)

[Themen: Rassismus](#)

Online-Artikel

[Deutsche Erinnerungskultur: Rituale, Tendenzen, Defizite](#)

[Versöhnungstheater. Anmerkungen zur deutschen Erinnerungskultur - Essay](#)

[Ursachen des Rechtsextremismus in liberalen Demokratien](#)

[Geschichtsrevisionismus digital: Wie rechtsextreme Akteure auf Social Media Geschichte umdeuten](#)

[Postmigrantische Erinnerungskultur](#)

[Projekte zur digitalen Erinnerungskultur](#)

[Autoritär-rechte Männlichkeiten](#)

[Rechtsextreme Diskursstrategien](#)

["Wir fallen wieder zurück in unselige Zeiten"](#)

Literaturliste

Auswahl aus der bpb-Schriftenreihe

Stand: Juli 2026, ggf. sind Bücher bereits vergriffen

- Wie konnte das geschehen? Deutschland 1933 bis 1945
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/578514/wie-konnte-das-geschehen/>
06/2026
- Exil. Geschichte einer Vertreibung 1933–1945
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/579522/exil/>
07/2026
- Gewalt und Gedächtnis. Globale Erinnerung im 21. Jahrhundert
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/552594/gewalt-und-gedaechtnis/> 10/2024
- „Irgendjemand musste die Täter ja bestrafen“. Die Rache der Juden, das Versagen der deutschen Justiz nach 1945 und das Märchen deutsch-jüdischer Versöhnung
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/540905/irgendjemand-musste-die-taeter-ja-bestrafen/>
09/2023
- Der vergessene Widerstand. Jüdinnen und Juden im Kampf gegen den Holocaust
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/572496/der-vergessene-widerstand/>
11/2025
- Das letzte Urteil. Ein Holocaust-Prozess im 21. Jahrhundert und die späte Suche nach Gerechtigkeit
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/571953/das-letzte-urteil/>
10/2025
- Auschwitz. Topografie der Vernichtung
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/577915/auschwitz/>
05/2026
- Ein Album aus Auschwitz
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/572242/ein-album-aus-auschwitz/>
11/2025
- Das Dritte Reich und seine Verschwörungstheorien. Wer sie in die Welt gesetzt hat und wem sie nutzen
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/516307/das-dritte-reich-und-seine-verschwoerungstheorien/>
12/2022
- Die Vernichtung der europäischen Juden
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/550236/die-vernichtung-der-europaeischen-juden/>
07/2024
- Deportiert. „Immer mit einem Fuß im Grab“ Erfahrungen deutscher Juden
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/561043/deportiert-immer-mit-einem-fuss-im-grab/>
04/2025
- Verdrängt. Die Erinnerung an die nationalsozialistischen „Euthanasie“-Morde
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/560057/verdraengt/>
03/2025

- Frauen gegen Hitler
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/564173/frauen-gegen-hitler/>
07/2025
- Talar und Hakenkreuz
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/561230/talar-und-hakenkreuz/>
05/2025
- Die Nazis nannten sie „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/560774/die-nazis-nannten-sie-asoziale-und-berufsverbrecher/>
04/2025
- Drei Gesichter des Antisemitismus. rechts, links und islamistisch
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/575785/drei-gesichter-des-antisemitismus/>
02/2026
- Judenhass Underground. Antisemitismus in emanzipatorischen Subkulturen und Bewegungen
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/550437/judenhass-underground/>
07/2024
- Ehrensache. Kämpfen gegen Judenhass
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/517466/ehrensache/>
01/2023
- Über Israel reden. Eine deutsche Debatte
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/541798/ueber-israel-reden/>
10/2023
- Israel: Hamas – Gaza – Palästina Über einen scheinbar unlösbaren Konflikt
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/552597/israel-hamas-gaza-palaestina/>
10/2024
- Trotzdem sprechen
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/558996/trotzdem-sprechen/>
01/2025
- Palästina 1936. Der Große Aufstand und die Wurzeln des Nahostkonflikts
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/576870/palaestina-1936/>
04/2026
- Rechter Geschichtsrevisionismus in Deutschland. Formen, Felder, Ideologie
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/578966/rechter-geschichtsrevisionismus-in-deutschland/>
06/2026
- Der rechte Rand Europas. Rechtsextremismus und Rechtskonservatismus bei den Wahlen zum Europäischen Parlament 1979 bis 2024
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/576871/der-rechte-rand-europas/>
04/2026
- Rechter Terror. Der Mord an Walter Lübcke und die Strategie der Gewalt
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/505035/rechter-terror/>
02/2022
- Brandspuren. Das vereinte Deutschland und die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/518886/brandspuren/>
03/2023
- Die Reichsbürger. Ermächtigungsversuche einer gespenstischen Bewegung
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/550669/die-reichsbuerger/>
08/2024

- Rechte Bedrohungsallianzen
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/504966/rechte-bedrohungsallianzen/>
02/2022
- Einfallstor für rechts? Zivilgesellschaft und Rechtspopulismus in Deutschland
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/516559/einfallstor-fuer-rechts/>
01/2023
- Der Tag, an dem ich sterben sollte. Wie der Terror in Hanau mein Leben für immer verändert hat
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/559498/der-tag-an-dem-ich-sterben-sollte/>
02/2025
- Das ist auch unser Land! Warum Deutschsein mehr als deutsch sein ist
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/344299/das-ist-auch-unser-land/>
12/2021
- Rassismus, Rassismuskritik und Resilienz
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/545183/rassismus-rassismuskritik-und-resilienz/>
- Islamismus. Eine Einführung
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/543905/islamismus/>
12/2023
- Islampolitik in Deutschland. Geschichte, Debatten, Institutionen
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/510603/islampolitik-in-deutschland/>
07/2022
- Memorial. Erinnern ist Widerstand
<https://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/575953/memorial/>
03/2026



Redaktionskonferenz „Erinnerungskultur im Wandel. Wie Erinnerungsjournalismus auf lokaler Ebene gelingt“ vom 29. Juni bis 1. Juli 2026 in Nürnberg

Veranstalter: Lokaljournalistenprogramm, Bundeszentrale für politische Bildung (Bpb)

Seminarleitung:

Anke Vehmeier, Leiterin Lokaljournalistenprogramm, Bbp
Victoria Porcu (Bundeszentrale für politische Bildung)
Michael Husarek (Chefredakteur Nürnberger Nachrichten)

Arbeitsgruppen-Leitung:

Angela Boll, Leitung Regionalredaktion Cottbus und Spree-Neiße, Lausitzer Rundschau
Kurt Heidingsfelder, Freier Journalist, Moderator und Kommunikationstrainer

Dokumentation:

Robert Domes (Freier Journalist)
Stefan Wirner und Marcus Klose (drehscheibe)

Zeitlicher Rahmen:

Programmbeginn: Montag, 29. Juni 2026 um 9 Uhr
Programmende: Mittwoch, 1. Juli 2026 um 12 Uhr

Tagungsstätte:

Novotel Nuernberg Centre Ville
Bahnhofstr. 12, 90402 Nürnberg
Telefon: +49-911-300350
E-Mail: H8274@accor.com

Programm:

Montag, 29. Juni

- 9:00 bis 10:00 Uhr Begrüßung und Einführung
- 10:00 bis 11:00 Uhr „Wo steht die Erinnerungskultur heute?“ – Dr. Imanuel Baumann, Leiter des Dokumentationszentrums Reichsparteitagsgelände
- 11:00 bis 12:00 Uhr Geschichtsrevisionismus und KI – Christina Quast, Freien Journalistin und Expertin für digitale Tools
- 12:00 bis 13:00 Uhr Mittagspause
- 13:00 bis 16:00 Uhr Arbeitsgruppen-Phase I (14:30-14:45 Uhr Kaffeepause)

AG 1: „Gegen das Vergessen: Wie zeitgemäßes Erinnern gelingen kann.“ Leitung: Kurt Heidingsfelder

Mit der Zeit verändert sich auch die Art des Erinnerns. In dieser Arbeitsgruppe sollen unterschiedliche Zugänge zur NS-Vergangenheit

für die verschiedenen Generationen erarbeitet werden. Dabei werden konkrete Themenideen und Formate für die verschiedenen Altersgruppen entwickelt. Außerdem wollen wir klären: Wo finden sich verlässliche Quellen? Wie lassen sich historische Zeugnisse neu aufbereiten?

AG 2: „Jenseits der NS-Vergangenheit: Was Erinnerungsarbeit heute leistet.“ Leitung: Angela Boll

Der NSU-Komplex und der Anschlag in Hanau zeigen, dass auch die jüngere Vergangenheit aufgearbeitet werden muss. Wie können wir uns diesen Ereignissen journalistisch nähern? Gemeinsam wollen wir Ideen entwickeln, wie Lokaljournalismus zu einer neuen, multiperspektivischen Erinnerungskultur beitragen kann. Wir wollen Fragen beantworten wie: Welche Gruppen sollten miteinbezogen werden und welche Formate und Medien eignen sich besonders, um sie zu erreichen?

- 16:10 bis 16:30 Uhr Busfahrt zum Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände
- 16:30 bis 18:10 Uhr Führung Reichsparteitagsgelände, Geschichte für Alle e.V.
- 18:10 bis 18:30 Uhr Laufen von Zeppelintribüne zum Dokuzentrum
- 18:30 bis 18:50 Uhr Rückfahrt zum Hotel mit Bus
- 19:00 Uhr Abendessen Hotel

Dienstag, 30. Juni

- 9:00 bis 10:15 Uhr „Erinnerungsarbeit aus Gedenkstättenperspektive“ – Prof. Dr. Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg und Honorarprofessor für Vergleichende Kulturwissenschaft, Universität Regensburg
- 10:15 bis 10:30 Uhr Kaffeepause
- 10:30 bis 11:15 Uhr Best-Practice I: Investigativ Recherche NSU in Nürnberg – Elke Graßer-Reitzner, Textchefin und Rechercheteam, Nürnberger Nachrichten
- 11:15 bis 12:00 Uhr Best-Practice II: Reihe „Stuttgarter Stolpersteine. Die Menschen hinter den Namen“, Jan Sellner, Stuttgarter Zeitung/ Stuttgarter Nachrichten
- 12:00 bis 13:00 Uhr Mittagspause
- 13:00 bis 17:00 Uhr Arbeitsgruppen-Phase II (Kaffeepause 15:00-15:15 Uhr)
- 17:00 bis 17:30 Uhr Laufen zum Haus VNP, Kressengartenstraße 4, 90402 Nürnberg

17:30 bis 19:00 Uhr Abendessen im Haus VNP

19:00 bis 20:30 Uhr Diskussionsrunde

Dr. Ludwig Spaenle, Antisemitismusbeauftragter Bayern

Prof. Julia Lehner, ehemalige Kulturbürgermeisterin

Moderation: Michael Husarek

Mittwoch, 1. Juli

9:00 bis 10:00 Uhr Recherche-Einführung in die Arolsen Archives – Dr. Anke Münster,
Leiterin der PR-Abteilung der Arolsen Archives

10:00 bis 10:15 Uhr Kaffeepause

10:15 bis 11:45 Uhr Ergebnisse Arbeitsgruppen

11:45 bis 12:00 Uhr Abschluss

Tagungsorganisation vor Ort

Torsten Wolff

Tel +49 (0)228 / 99515 – 238

torsten.wolff@bpb.de

Tobias Panse

Tel +49 (0)228 / 99515 – 547

tobias.panse@bpb.de

Weitere Fragen zum Seminarinhalt?

lokaljournalismus@bpb.de

Allgemeine Infos

bpb.de/lokaljournalistenprogramm

drehscheibe.org